

Sollen alle Wünsche in Erfüllung gehen?

Philosophische Fragen in Kindergarten und Unterstufe – ihr Bildungswert und ihre Herausforderung an Kinder und Lehrpersonen.

Text: Christoph Buchs

«Als Weltneulinge fragen Kinder zu ihrer eigenen Orientierung nach allem Möglichen, und sie stellen auch philosophische Fragen, nicht anders als die erwachsenen oder wissenschaftlichen Philosophen», meint E. Martens in einem Aufsatz (2004), in dem er für das Philosophieren mit Kindern (PmK) als eine elementare Kulturtechnik argumentiert. Kinder entwickeln von sich aus Gedanken mit philosophischer Dimension wie «Kann unsere Katze mich verstehen?» oder «Was ist eigentlich die Seele, die nach dem Tod weiterleben soll?».

Wie können wir im Unterricht damit umgehen oder die Kinder dazu anregen und darin fördern, über philosophische Fragen nachzudenken? Welches sind die Merkmale solcher Fragen und warum könnte es wichtig sein, dass wir mit Kindergarten- und Schulkindern darüber nachdenken? Welche Anforderungen stellen sich dabei?

Sinn und Bedeutung

Es ist wichtig, dass Kinder im Kindergarten oder in der Schule basale Fähigkeiten sowie Wissen erwerben und lernen, sich an die Regeln des Zusammenlebens und -arbeitens zu halten. Darüber hinaus ist es ebenso wichtig, dass sie lernen nach der *Bedeutung* ihres Wissens und Könnens sowie nach dem *Sinn* bestimmter Regeln zu fragen. Hier stossen wir auf grundlegende Themen, die zu philosophischen Fragen hinführen: Wozu will oder soll ich meine Fähigkeiten einsetzen? Was ist eigentlich ein gutes Leben?

Wer philosophiert, fragt nach den Möglichkeiten und Grenzen unserer Erkenntnis, nach dem Sinn, der Freiheit sowie der Gerechtigkeit des menschlichen Handelns und Lebens. Philosophische Fragen betreffen jeden Menschen, der sich seiner selbst als endliches, denkendes und handelndes Wesen in der Welt bewusst ist. Die Frage, warum mein Tumbler streikt, kann ich

dem Fachmann überlassen. Sie betrifft mich nicht als ganzen Menschen, sondern nur als einen, der gerade die Wäsche trocknen will. Im Gegensatz dazu lässt sich die Suche nach Antworten auf philosophische Fragen nicht an Experten delegieren. Wenn wir – Kinder wie auch Erwachsene – solche Fragen ernst nehmen und nicht andere darüber entscheiden lassen wollen, was eigentlich gut für uns ist, sind wir aufgefordert, selbst darüber nachzudenken und mögliche Antworten argumentativ zu prüfen.

Denken und reflektieren

Dies führt uns zu den Anforderungen, die das Philosophieren sowohl an Lehrpersonen als auch an die Kindergarten- und Schulkinder stellt. Welche Voraussetzungen sind nötig, um gemeinsam in einer Gruppe über eine philosophische Frage nachzudenken und diese zu bearbeiten? Diese Aufgabe ruft nach Können im Sinne von bestimmten Denk- und Reflexionshandlungen (vgl. Martens, 2004). Was dies bedeutet, wird im folgenden Beispiel erläutert. Am Institut Vorschul- und Unterstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW erforschen wir zurzeit die Förderung von Bildungssprache mittels PmK. Im Rahmen der Vorstudie gestaltete ich mit acht Kindern einer 1. Klasse vier Sequenzen zum Thema «Wünschen». Wir trafen uns einmal pro Woche während je vierzig Minuten. Den philosophischen Schwerpunkt bildete dabei die Frage, ob alle Wünsche, die wir haben, in Erfüllung gehen sollten.

Das Nachdenken über den Begriff des Wünschens und die Bearbeitung der Grundfrage erforderte von den Kindern folgende Denk- und Reflexionshandlungen:

– *Sich seiner konkreten Erfahrungen und Meinung in Bezug auf das Thema bewusst werden und diese genau beschreiben können*

Nach Hören einiger Kinderwünsche aus einer Radio-Sendung ging es um die Fragen: Welche Wünsche habe ich? Wie fühlt es sich an, einen Wunsch nach etwas zu hegen? Wie ist es, wenn ein Wunsch (nicht) in Erfüllung geht? – *Schlüsselbegriffe klären und erläutern können* Wie würden wir einem Ausserirdischen erklären, was ein Wunsch ist? Welche Arten von Wünschen können wir unterscheiden? Welche Wünsche sind schwer, welche leicht zu erfüllen und warum?

– *Mögliche Antworten und Meinungen bezüglich der Grundfrage finden und formulieren können*

Da es beim Philosophieren immer darum geht, eine Meinung auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen, bedeutet das, eine Meinung nicht nur ausdrücken, sondern im Dialog mit anderen durch Angabe von guten Gründen stützen zu können.

– *Auf Beiträge anderer eingehen und deren Argumente ergänzen oder herausfordern können*

Dabei geht es nicht darum, dem anderen eins auszuwischen, sondern die Diskussion zu vertiefen. Dies ist für vier- bis achtjährige Kinder eine grosse Herausforderung.

Fragen stellen

Ich erzählte den Kindern das Bilderbuch «Prinz Fridolin darf alles». Der König erfüllt seinem Sohn Fridolin zunächst jeden erdenklichen Wunsch. Er kommt an seine Grenzen, als sich der Prinz wünscht, dass die Sonne auch in der Nacht scheine. Da beschliesst der Vater seinem Sohn zu sagen, dass er den Wunsch weder erfüllen wolle noch könne. Nach einem Wutanfall Fridolins finden sich Vater und Sohn im Gespräch wieder.

Im Anschluss an die Geschichte stellte ich den Kindern folgende Frage: «Sollen alle Wünsche, die wir haben, in Erfüllung gehen?»

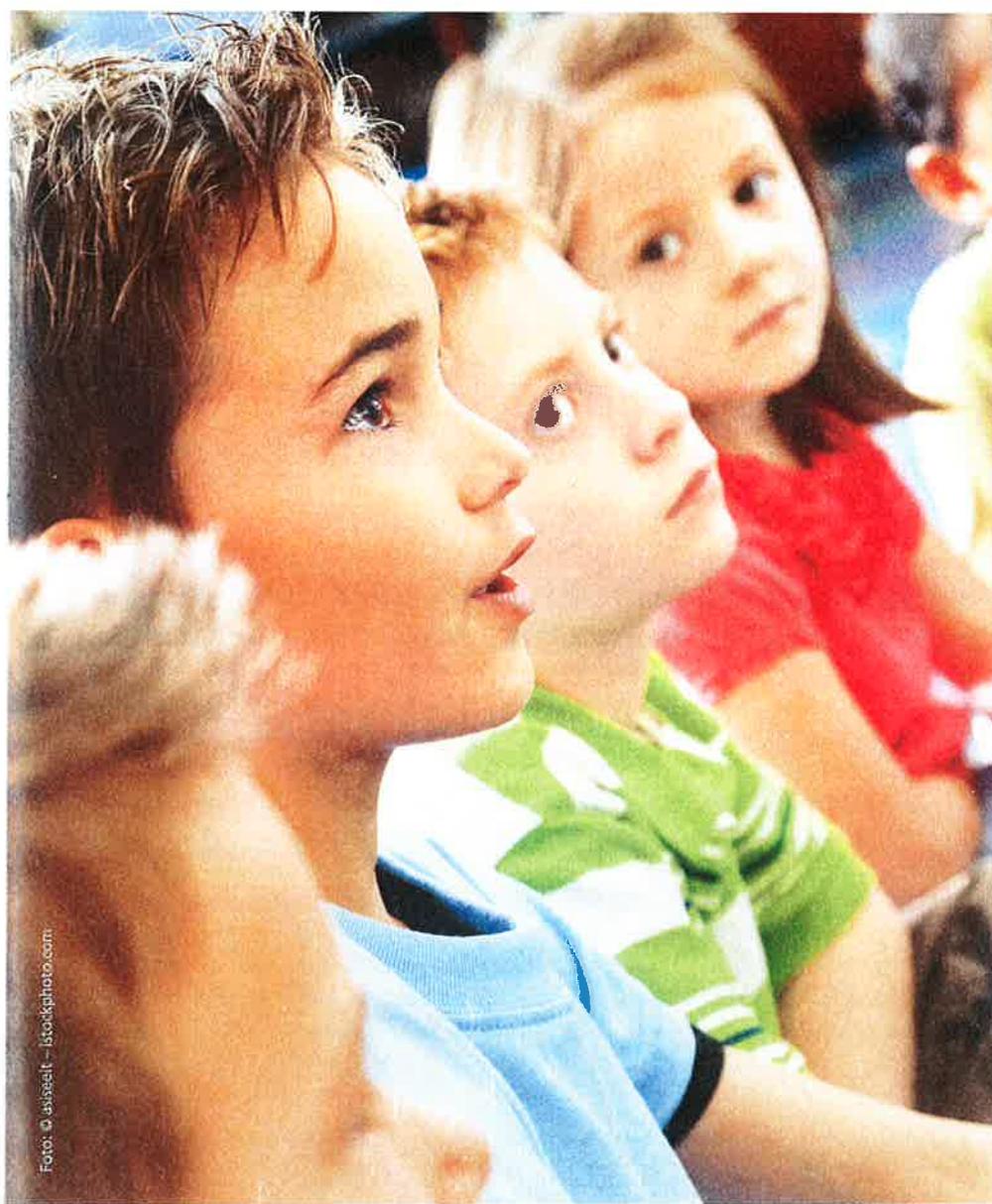


Foto: © iStockphoto.com

Stellung beziehen und Argumente finden

Tim: «Kommt darauf an, welche Wünsche. Wenn nachher alle Wünsche in Erfüllung gehen würden, das wäre nicht gut. Dann verlernt man alles, trotzdem kann man alles. Die Welt wäre einfach durcheinander.»

Lea meinte: «Also wenn alle Wünsche in Erfüllung gehen würden, dann bräuchte man auch ganz viel Zeit.»

Die Pädagogische Hochschule FHNW führt eine Fachstelle «Philosophieren mit Kindern». Diese umfasst eine Medienabteilung (didaktische Konzepte, diverse Materialien für die Praxis) am Standort Solothurn, führt Projekte, sowie Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema durch.

Kontakt: christoph.buchs@fhnw.ch

Meine Frage forderte dazu auf, zu einer vorgestellten Welt, in der alle Wünsche aller Menschen in Erfüllung gehen, bewertend Stellung zu beziehen. Für Tim wäre eine solche Welt nicht wünschenswert. Er begründet seine negative Bewertung damit, dass eine solche Welt voller Widersprüche wäre, die Regeln wären relativiert oder gar aufgehoben. Lea enthält sich zwar eines Werturteils, zieht jedoch eine Konsequenz aus dem Gedankenexperiment: In der vorgestellten Welt hätten die Menschen ein sehr langes Leben, da die Verwirklichung ihrer Wünsche dies erfordert.

Keine vorbestimmten inhaltlichen Einsichten oder Lernziele

Die Lehrperson soll den Kindern keine feststehenden Antworten auf philosophische Fragen vermitteln, sondern sie in der Entwicklung der eben beschriebenen Reflexionshandlungen fördern, so dass die Kinder selbstständig Antworten finden und prüfen können.

Konzepte zum PmK schlagen ein Grundmuster für eine philosophische Sequenz vor, das verschiedene Rollen der Lehrperson erfordert.

– **Förderung der Dialogfähigkeit:** Es gelten Meinungs- und Redefreiheit. Alle bemühen sich, aufeinander einzugehen und beim Thema zu bleiben. Die Ausgangsfrage soll gemeinschaftlich und nicht in Konkurrenz zueinander untersucht werden.

– **Inhaltliche Lenkung bei der Einführung in ein philosophisches Thema:** Die Lehrperson regt das gemeinsame Nachdenken an. Im Kindergarten und auf der Unterstufe eignet sich dazu insbesondere das Erzählen von Geschichten oder Bilderbüchern. Durch vorbereitete, an die Geschichte anknüpfende inhaltliche Impulsfragen unterstützt die Lehrperson die Kinder dabei, philosophische Aspekte der Geschichte zu erkennen, oder führt sie in eine offene, philosophische Frage ein. Was mögliche Antworten betrifft, hält sich die Lehrperson zurück. Sie lenkt die Diskussion und Lösungsversuche der Kinder nicht in eine bestimmte Richtung. Es gibt keine vorbestimmten inhaltlichen Einsichten oder Lernziele, auf welche die Lehrperson hinführt.

– **Formale Lenkung in der Bearbeitungsphase zur Förderung der Reflexionshandlungen:** Die Lehrperson führt eine bestimmte Reflexionshandlung ein. Sie zeigt beispielsweise vor, wie Begründungen eingefordert oder formuliert werden können. Durch formale Impulse (Wie begründest du deine Meinung?) fordert sie die Kinder auf, eigenständig Antworten zu suchen und zu prüfen. Sie hält die Überlegungen der Kinder fest und fasst die Ergebnisse zusammen.

Eine Rolle einzunehmen, bei der ich als Lehrperson mit den Kindern nicht auf bestimmte Einsichten hinarbeite, ohne deswegen Beliebiges zulassen zu müssen, ist sowohl herausfordernd als auch lohnenswert. Der Artikel will dazu ermutigen.

Christoph Buchs

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH FHNW, Professur für Bildungstheorien und interdisziplinären Unterricht. Sein Spezialgebiet ist das Philosophieren mit Kindern.

>>> Das Literaturverzeichnis finden Sie unter www.4bis8.ch/downloads <<<

**«Sollen alle Wünsche in Erfüllung gehen?»
Christoph Buchs, Nr. 4/2014, S. 22-23****Literatur**

- Brühlhart, Stephan (1995): Prinz Fridolin darf alles. Zürich: Pro Juventute.
- Brüning, Barbara (2010): Philosophieren in der Grundschule. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Hügli, Anton (2006): Die Bedeutsamkeit der Philosophie für das Geschäft der Bildung. In: Studia Philosophica, Vol. 65/2006.
- Martens, Ekkehard (2004): Philosophieren mit Kindern als elementare Kulturtechnik. In: Müller, H.-J. / Pfeiffer, S. (Hg.): Denken als didaktische Zielkompetenz. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Michalik, Kerstin / Schreier, Helmut (2006): Wie wäre es, einen Frosch zu küssen? Philosophieren mit Kindern im Grundschulunterricht. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- Schreier, Helmut (1993): Über das Philosophieren mit Geschichten für Kinder und Jugendliche. Fragen, Antworten, und noch mehr Fragen auf der Suche nach Zeichen im Labyrinth der Existenz. Heinsberg: Agentur Dieck.
- Wüst, Letizia et al. (in Vorbereitung): BNE unterstützen. Mit Kindern Nachdenken, Vernetzen, Abwägen. Instrumenten-Box der Lehrmittelreihe «Querblicke». Herzogenbuchsee: Ingold Verlag.
- Zoller-Morf, Eva. (2010): Selber denken macht schlau. Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen. Anregungen für Schule und Elternhaus. Oberhofen: Zytglogge.